



Kritik an „Kuges“ bekräftigt

Er hinterlässt nicht nur ein kompaktes Konzept, Landesmuseumsdirektor Tobias Natter wiederholt seine Kritik an der „Kuges“.

BREGENZ. Zukunftstauglich sei die Kulturhäuser Betriebsgesellschaft nur, wenn sie einem dualen System entspreche, erläuterte Landesmuseumsdirektor Tobias Natter ges-



Am 10. März wird Natter das neue Museumslogo präsentieren.

FOTO: VN/STEURER

„Die ‚Kuges‘ funktioniert nur, wenn Geschäftsführer und Direktoren miteinander auf Augenhöhe agieren können.“

DIREKTOR TOBIAS NATTER

tern vor Medienvertretern. Der Kunsthistoriker, der seinen Vertrag nicht verlängert haben wollte und Mitte März aus dem Kulturunternehmen ausscheidet, bekräftigte damit jene Thesen, die er, wie berichtet, bereits in Gesprächen mit den VN darlegte.

Seine Entscheidung sei zwar nicht konkret mit den Schwierigkeiten zu begründen, die sich aus der „Kuges“-Konstellation ergaben, Arbeitsabläufe seien dadurch aber verzögert worden. Nachdem auf Grund seiner Anregung einige Reformierungen vorgenommen wurden, hielt

er erneut fest, dass die „Kuges“ nur funktioniert, wenn „Geschäftsführer und Direktoren miteinander auf Augenhöhe agieren können.“

Die Umsetzung dieses Modells obliegt nun zwei Neueinsteigern. Sein Nachfolger Andreas Rudigier setzt im günstigen Fall also neben dem neuen „Kuges“-Geschäftsführer Werner Döring jenes Museums-Konzept um, das Natter federführend mit seinem Gremium erstellte, das im Bewerbungsverfahren als Grundlage diente und dem von namhaften Museumsexperten wie den Leitern des Tiroler oder des Liechtensteinischen Landesmuseums „Pilotqualität“ attestiert wurde.

Dass Natter nach Aussagen von Diethard Leopold in den Medien als Favorit für das Wiener Leopold-Museum gehandelt wird, verfolgt der Profi für die Kunst um 1900 entspannt: „Ich hatte noch keine Zeit die Ausschreibung zu studieren.“

VN-CD



ÖSTERREICH STEHT VOR GROSSEM RESTITUTIONSFALL

Es geht um kein geringeres Bild als um die berühmte „Malkunst“ von Jan Vermeer. Das Kunsthistorische Museum in Wien hat seinem einzigen Gemälde dieses bedeutenden niederländischen Malers (1632–1675) erst jüngst eine große Ausstellung gewidmet. Seinen Weg nach Wien fand das Meisterwerk über Adolf Hitler, der es für sein „Führermuseum“ in Linz von Jaromir Czernin-Morzin kaufte. Nun soll festgestellt werden, ob dieser Verkauf freiwillig erfolgte. Die Erben des Kunsthändlers berufen sich darauf, dass es sich bei Czernin und seiner Frau um Verfolgte im Nazi-Regime handelt. Am 18. März tritt der Rückgabebeirat zusammen.

FOTO: APA

Frau mit „tollen Visionen“

Die Biologin und Zoologin Ruth Swoboda wird neue naturwissenschaftliche Direktorin der inatura.

DORNBIRN. Begeisterung herrscht auf beiden Seiten. Spürbar glücklich über die „einstimmige Entscheidung“ der Jury präsentierte Kulturlandesrätin Andrea Kaufmann gestern die Naturwissenschaftlerin Ruth Swoboda als neue Direktorin der inatura. Im Kreis von „lauter qualifizierten“ Bewerbern habe die Kandidatin mit „hoher fachlicher und sozialer Kompetenz, aber auch mit tollen Visionen“ punkten können.

Sie sei schon begeistert von der Einrichtung gewesen, als sie die inatura vor rund zwei Jahren zum ersten Mal betrat,

STICHWORT

inatura Dornbirn

Die inatura ging 2003 aus der ehemaligen Vorarlberger Naturschau hervor und wurde auf einem einstigen Werksgelände inmitten des neuen Dornbirner Stadtparks eingerichtet. Das Museum beinhaltet ein naturwissenschaftliches Dokumentationszentrum und eine interaktive Erlebnisausstellung. Erste Museumsleiterin ist Margit Schmid. Ruth Swoboda übernimmt am 1. April dieses Amt.

unterstrich Ruth Swoboda ihre Motivation im anschließenden Gespräch mit den VN. Sie wird die Arbeit von Margit Schmid, die das Naturkundemuseum nach eigenem Wunsch verlässt, weiterführen und das Haus sowohl mit seinem Erlebnischarakter als auch als naturwissenschaftliches Kompetenzzentrum weiterhin positionieren bzw. ausbauen.

Basis für Weiterentwicklung

Die gebürtige Niederösterreicherin lebt bereits seit einigen Jahren im Montafon. Nach einer erfolgreichen Karriere als Sportlerin - sie war viele Jahre Mitglied der österreichischen Nationalmannschaft im Handball - studierte sie an der Universität Wien Biologie und Zoologie und verfasste ihre Diplomarbeit an der Konrad Lorenz Forschungsstelle in Grünau im Almtal.

Sie verfügt bereits über vielfältige berufliche Erfahrungen in entsprechenden naturwissenschaftlichen Bereichen. In der inatura ist die Biologin seit 2008 im Bereich Museumspädagogik, Forschung, Fachberatung und Marketing tätig. Sie wird das Haus ab 1. April dieses Jahres leiten und zugleich Geschäftsführerin des Vorarlberger Na-



Ruth Swoboda: „Die ‚inatura‘ soll als naturwissenschaftliches Kompetenzzentrum funktionieren.“

FOTO: VN/STEURER

„Die Entscheidung für Ruth Swoboda fiel einstimmig.“

LR ANDREA KAUFMANN

turschutzrates. Landesrätin Kaufmann: „Besonders den Ansatz, die regionale natur-

kundliche Forschung und wissenschaftliche Erkenntnisse verstärkt der Öffentlichkeit sichtbar zu machen, halten wir für ein wichtiges Anliegen.“

Dornbirns Vizebürgermeister Martin Ruepp sieht in der Bestellung eine „Basis für die erfolgreiche Weiterentwicklung.“

VN-CD

Großer Schauspieler

„Häfeneliege“ und wildes Leben: Herwig Seeböck ist 71-jährig gestorben.

WIEN. Wegen „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ musste er ins Gefängnis, die Erfahrung hinter Gittern machte ihn berühmt: Mit dem Kabarettstück „Die große Häfeneliege“ schrieb der Schauspieler, Kabarettist und Regisseur Herwig Seeböck in seinen vier Gefängnismonaten im Jahr 1964 ein Stück Kleinkunst-Geschichte. Nun ist der Wiener im Alter von 71 Jahren verstorben.

Herwig Seeböck (geboren 1939) studierte zunächst an der Angewandten Male-

Burgtheater allerdings schon bald das Schauspiel für sich. 25-jährig eskalierte ein Übermut in Grinzing: Als Seeböck mit einem Freund zwei Küchenmädchen im oberen Stock eines Wirtshauses besuchen will, werden sie für Einbrecher gehalten. „Vier-einhalb Monate schwerer Kerker“, lautete das Urteil.

Authentizität

Später wirkte Seeböck als Schauspieler, Kabarettist, Regisseur, aber auch Maler und Übersetzer. Er war am Volkstheater und am Burgtheater engagiert und stand auf der Bühne und für Filmproduktionen vor der Kamera.

Betroffen reagierte der Wiener Kulturstadtrat Andreas



Herwig Seeböck

FOTO: APA

Mailath-Pokorny: „Wir haben einen großen Volksschauspieler verloren. Seeböck war nicht nur ein herausragender Komödiant und Kabarettist, sondern er war auch in allen anderen Genres zu Hause. Seine Figuren waren stets durchdrungen von beeindruckender Authentizität.“

Jubiläumsschau für den Ötzi

BOZEN. Ötzi, der Gletschermann aus der Kupferzeit, feiert in seinem „zweiten Leben“ 20. Geburtstag: Zwei Jahrzehnte nach dem Fund der Mumie in den Ötztaler Alpen widmet ihr das Südtiroler Archäologiemuseum eine Sonderausstellung.

Ein Höhepunkt der gestern in Bozen eröffneten Schau ist eine Rekonstruktion des 5300 Jahre alten Ötzi, die auf anatomischen 3D-Aufnahmen des Schädels basiert. Am 19. September 1991 war der „Mann aus dem Eis“ entdeckt worden. Über drei Millionen Menschen haben Ötzi in Bozen besucht. Welche Rolle die Medien dabei spielten, gehört mit zu den Themen, die in der Ausstellung (bis 15. Januar 2012) angerissen werden.

Walter Fink



Vermittler von Freude an Musik

In der letzten Zeit hatte er sicher nicht viel Freude mit unserer Bildungspolitik. Denn unsere Politiker folgten dem Zeitgeist - was nie gut ist - und kürzten in der Schule alles, was mit kultureller Bildung zu tun hat. Das war das, was Aldo Kremmel bei unserem letzten Treffen so kritisierte: Die Beliebigkeit der musischen Ausbildung und, wie er es nannte, den „verwerflichen Umgang der Politik mit den Künsten“. Das war erst vor kurzer Zeit. Am vergangenen Wochenende wurde der Pionier der Vorarlberger Musikausbildung, der begnadete Pädagoge, der von der Politik verheizte, legendäre erste Direktor des Konservatoriums Bregenz beerdigt. Und mit ihm eine Haltung, die man heute nicht mehr oft findet.

„

Aldo Kremmel hat Spuren hinterlassen - große.

Ganze Generationen von Klavierschülern haben in den letzten Tagen das Hohelied auf ihren Lehrer Aldo Kremmel gesungen. Unter ihnen auch heute bekannte Komponisten oder Musiker wie Rudi Spring, Bruno Oberhammer, Herbert Rüdiger oder Helmut

Binder. Sie alle sind „durch die Hände“ von Aldo Kremmel gegangen. Klavierlehrer oder auch Musikschuldirektor in Wolfurt allerdings war für Aldo Kremmel nicht das Endziel seiner Wünsche. Das erreichte er in den siebziger Jahren, als es um die Neugründung eines Konservatoriums ging. Feldkirch oder Bregenz war die Frage. Der damalige Landeshauptmann Herbert Keßler versuchte eine Art Ausschreibung: Jene Stadt, welche die besseren Vorleistungen bringe, werde den Zuschlag bekommen. Das brachte den Bürgermeister von Bregenz, Fritz Mayer, in Aktion. Er gründete ein Konservatorium Bregenz, holte sich Aldo Kremmel als Direktor und der holte sich wieder die besten Lehrer. Zum Beispiel Alois Brandhofer, Soloklarinetist bei den Berliner Philharmonikern oder Heinrich Schiff, einen internationalen Großmeister am Cello. Innerhalb kürzester Zeit hatte Bregenz internationalen Ruf und viele Schüler.

Die Landespolitik aber wollte es anders. Keßler wollte das Konservatorium in Feldkirch, vor allem wollte er als oberster Schwarzer dem Roten Mayer in Bregenz den Erfolg nicht gönnen. Das Land entschied sich für Feldkirch, ließ Bregenz am langen Arm finanziell verhungern. Bregenz wurde geschlossen, Aldo Kremmel war Direktor gewesen, er wurde zwischen dem schwarzen und dem roten Mühlstein zerrieben. Und aus schlechtem Gewissen schuf das Land den Posten eines Musikschulinspektors, damit Aldo Kremmel eine adäquate Position hatte.

Das war für die Musikschulen bestens, denn Kremmel war ein besonderer Inspektor, für das Land aber war es beschämend. Kremmel arbeitete trotzdem auch sonst weiter, war wesentlich an der Gründung des Vorarlberger Sinfonieorchesters beteiligt, schrieb dem Orchester auch seine Geschichte in Buchform. Aldo Kremmel hat Spuren hinterlassen - große.

walter.fink@vn.vol.at

Die Meinung des Gastkommentators muss nicht mit jener in der Redaktion übereinstimmen. Auf Wunsch erscheint sie in der alten Rechtschreibung.